

1/9

FLIPPER-TURNIER

# Der Angriff der Nadelköpfe

*Einmal im Jahr treffen sich Flipper-Freunde im Wiener Prater.*

VON ULRIKE WEISER

WIEN. Es ist Samstagvormittag, draußen scheint die rare Herbstsonne. Die 44 Leute, die sich in der hinteren Ecke der Jolly Joker-Spielhalle im Wiener Prater drängen, kümmert's wenig. Hier drinnen ist das Licht nämlich viel interessanter, Lämpchen blinken glühend rot, verheißungsvoll grün und mystisch violett.

„Grüß dich Pin Jost, hallo Pin Doc“: Bei der 9. Austrian Pinball Champion Race kennt jeder jeden. Die Pinheads („Nadelköpfe“), wie sich die Flipper-Fans in Anlehnung an den Ur-Flipper (eine Art Nagelbrett) selbst nennen, kommen hierher zum Spielen genauso wie zum Reden. Meist geht's um Reparatur und Tausch. Seit Jahren bemüht sich Organisator Markus Krug alias Pin Duke ein Netzwerk für Flipper-Sammler aufzubauen.

Die meisten Flipper hierzulande sind nämlich in Privatbesitz. Nur zirka 100 Flipper sind noch in Lokalen aufgestellt. Die Konkurrenz durch die Videospiele, sagt „Pin Doc“, der Arzt ist und eigentlich Hans Kollmann heißt, sei halt zu groß. Ein Videospiele koste den Betreiber 1000 Euro, ein neuer Flipper das Fünffache. Mit dem Pinball 2000-Konzept (die Videoanimation wurde auf die Spielfläche projiziert) habe man 1999 noch

versucht, die Flipper ins neue Zeitalter hinüber zu retten. Doch das Projekt beschleunigte bloß das Ende der wichtigen Chicagoer Flipperhersteller Williams und Bally. Derzeit gibt es weltweit nur noch einen einzigen Flipper-Hersteller – Gary Stern.

## „Good Vibrations“ in Melk

Sieht man sich in der Halle um, fällt Zweierlei auf. Erstens: Es gibt – noch – eher wenige Frauen. Und zweitens: Es gibt ganz unterschiedliche Spielstile. Die einen, wie Markus Stix (Grazer Profi und heuer zum vierten Mal APC-Gewinner), zucken bloß mit dem Finger, die anderen vollziehen selbst jede Drehung der Kugel nach. So etwa „Pin Tilt“, der sich gerade vor „Mars Attack“ windet.

Seinen Spitznamen hat sich Stefan Karlhuber dadurch verdient, dass er des öfteren die Kugel durch Rütteln des Geräts zu retten versucht. Tut man dies zu heftig, zeigt der Flipper „tilt“ („kippen“) an und unterbricht die Stromzufuhr – die Punkte fallen weg. „Was soll's, ich bin halt ein leidenschaftlicher Mensch“, sagt er.

„Man muss das Zittern und Schütteln, die Vibrationen spüren“, meint auch Pin Jost alias Jost Berger. Er lagert in Spielberg bei Melk 111 elektromechanische Flipper (Baujahr 1950 bis 1970) in einer Mühle. Bei Melk befindet sich übrigens Österreichs größte Sammlung – sie umfasst 300 Stück.



INTERNET

[www.eitle-spielhalle.at](http://www.eitle-spielhalle.at),  
[www.krug-online.at](http://www.krug-online.at)



„Flipper“ leitet sich von der Flossenform der Schlagarme ab. [Foto: Fabry]